

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Ebert an die Ruhrbevölkerung.

Die Kundgebung von Hamm.

Hamm, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag weilte der Reichspräsident in Begleitung mehrerer Reichs- und Staatsminister in Hamm, um in unmittelbarer Nähe des Ruhrgebietes mit den Führern des Abwehrkampfes Rücksprache zu nehmen, ihre Wünsche und Klagen zu hören und dort Abhilfe und Linderung zu schaffen, wo es im Interesse der guten Sache, die wir im Westen verfolgen, notwendig ist. Der Tag galt in erster Linie dem Volksganzen, er wurde aber ungewollt gleichzeitig zu einer begeisterten Kundgebung für den Reichspräsidenten. Jung und alt waren schon frühmorgens auf den Beinen, um dem ersten Repräsentanten der Republik zu huldigen und die große Zahl der schwarzrotgoldenen Fahnen, aus Privatwohnungen, an Geschäftshäusern und Amtsgebäuden als Zeichen des Willkommen zu begrüßen, setzte zugleich ein weithin sichtbares Bekenntnis für die Republik ab.

Schon am Vormittag konferierte der Reichspräsident in Begleitung der übrigen Minister mit den Vertretern der Presse des Einbruchgebietes, denen für die geistige Abwehr Dank zuteil wurde. Später folgte eine große Versammlung mit den Spitzen der Behörden und den Wirtschaftsverbänden. Als Ergebnis aller Besprechungen konnte der Reichspräsident in der nachmittags veranstalteten Kundgebung feststellen, daß die Reichs- und die preussische Staatsregierung sich mit der kämpfenden Bevölkerung an der Ruhr in vollkommener Übereinstimmung über Zweck und Ziel unseres Kampfes und die Art seiner Durchführung befinden.

Die große Kundgebung im Saale des Schützenhauses, an der ungefähr 6000 Personen, fast ausschließlich Vertreter der Behörden, der Arbeitgeberverbände, der Gewerkschaften usw. teilnahmen, wurde mit Begrüßungsansprachen an den Reichspräsidenten und einem allgemeinen Ueberblick über die gegenwärtige Lage eingeleitet. Die Redner sahen sich zu besonderem Dank für den Reichspräsidenten verpflichtet, der mit viel Geschick alles geleistet habe, was in dieser schweren Zeit der Not geleistet werden konnte. Den Mittelpunkt dieser Veranstaltung bildete die hochpolitische Rede des Reichspräsidenten. Als er ohne Konzept, nur mit ein paar Notizen die Rednerbühne betrat, wurde er durch langanhaltenden, stürmischen Beifall begrüßt. Ebert sprach aus der innersten Überzeugung für unsere gerechte Sache, er dankte nochmals allen denjenigen, die das Ruhrabenteuer mit Opfern bezahleten, den Arbeitern und Arbeitgebern, widmete besondere Worte der schwerbedrängten Schutzpolizei und den von Haus und Hof Verjagten und stellte nochmals vor aller Welt fest, daß Deutschland die Auseinandersetzung an der Ruhr nicht verschuldet oder gar gesucht hat. Besonders stark und lebhaft wurde der Beifall, als der Reichspräsident mit erhobener Stimme feststellte konnte, daß die deutsche Regierung immer zu Verhandlungen bereit war und bereit ist und daß die Sachlage dem deutschen Volk den festen Willen und die Kraft gibt, auszuhalten in der Abwehr.

Als der Reichspräsident zum Schluß seine Ansprache die Mahnung an die Männer der Ruhr richtete, tapfer, fest, ruhig und besonnen zu sein, wollte der Beifall kaum enden. Man hätte die Warnung vor den nationalistischen Hezern nur zu gut verstanden.

Nach dem Reichspräsidenten kamen die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu Wort. Ihre Ausführungen waren Beweis dafür, daß in der Tat eine Übereinstimmung zwischen der Reichsleitung und der kämpfenden Bevölkerung besteht und fern, daß wir die Hoffnung auf einen guten Ausgang dieses Kampfes trotz seiner jetzt fast zehn Wochen währenden Dauer nicht aufgeben brauchen. Für den deutschen Bergarbeiterverband, also die Organisation, die den Hauptteil der Abwehrfront im Westen bildet, sprach Genosse Hufemann. Er verband mit dem Hinweis darauf, daß der Kampf nur abgeschlossen werden kann, wenn dem deutschen Volk das Notwendige zum Leben bleibt und daß nur unter diesen Voraussetzungen die Arbeiterschaft den Kampf aufgeben wird, eine Mahnung an Regierung und Volk, jede Verhandlungsmöglichkeit auszunutzen, vor allem aber dem Schieber- und Buchertum energisch zu Leibe zu rücken und endlich mit einer vernünftigen Steuerpolitik zu beginnen.

Inzwischen hatte sich im Park des Schützenhauses eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden, die Gelegenheit haben wollte, ebenfalls den Reichspräsidenten zu hören. Dieser kam aus dem Volke dem Wunsche bald nach Schluß der ersten Kundgebung nach. Auf hier richtete er nochmals ein druckvolles, warmherziges Wort an die Zehntausende, die zusammengeströmt war. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland, dem sich ein dreifaches „Hoch auf den Reichspräsidenten“ angeschlossen. Als die Menge dann langsam den Heimweg antrat, war die Begeisterung allgemein. Die gestrige Kundgebung hat gezeigt, daß es im deutschen Volk keine schlechte Bestimmung gibt, wenn alle Volksteile ihre Pflicht tun. Wir bedauern nur, daß die ausländische Presse zu der Kundgebung nicht eingeladen war. Wäander Irrtum, der über den deutschen Abwehrkampf im Ausland verbreitet ist, hätte dann richtiggestellt werden müssen.

Reichspräsident Ebert, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichswirtschaftsminister Dr. Becker, preussischer Minister des Innern Severing und preussischer Handelsminister Ciering

sind am gestrigen Sonntag zu Besprechungen mit den Führern der Behörden, der wirtschaftlichen Organisationen, der Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände des Ruhrgebietes in Hamm eingetroffen. In einer im Laufe des Nachmittags abgehaltenen, von etwa 1500 Vertretern des Ruhrgebietes besuchten Versammlung legte der Reichspräsident dar, daß Deutschland nicht durch eigene Schuld in diesen Kampf geraten sei; es habe von den unerträglichen Lieferungen des Friedensdiktates erfüllt, was es zu leisten vermochte, und die größten Opfer gebracht, um die rechtlose Besetzung weiterer deutscher Gebiete zu verhindern; es habe im Dezember in Paris positive, von der gesamten deutschen Volkswirtschaft getragene Vorschläge gemacht, die nicht entgegengenommen wurden.

„So können wir“, fuhr der Reichspräsident fort, „mit ruhigem Gewissen vor aller Welt feststellen, daß Deutschland es nicht war, das diese Auseinandersetzung verschuldet oder gar gesucht hat. Die Unruhestifter, die Schultigen an diesem Konflikt, der immer weitere Wellen schlägt und heute schon ganz Europa in Mitleidenschaft zieht, sitzen da,

wo man schon seit Jahrhunderten nach der Rheingrenze strebt, wo man deutsche Stämme und Gebiete wie Kerkerkolonien mit Gewalt an das eigene Land anknüpfen will, wo man die Ruhrbesetzung schon lange beschlossen hatte, ehe man sich die Ziffern der Kohlen- und Holzlieferungen zurechtgemacht hatte. Dieser Einbruch eines fremden Heeres in ein friedliches und arbeitssames Gebiet, heuchlerisch der Welt als Entsendung einer Ingenieurkommission mit geringer militärischer Bedeutung angeblüht, ist

der leichtfertigste Bruch von Recht und Moral.

den die neuere Geschichte kennt, durch nichts veranlaßt und begründet, wirtschaftlich ein vollkommener Wahnsinn. Dieser Einbruch ist die trasse und fast unerbittliche Keuchung des französischen politischen und wirtschaftlichen Imperialismus. So wurde dieser ruchlose Einbruch auch von Ihnen, Männern und Frauen an der Ruhr, gesehrt erkannt; Sie wußten, daß hier ein Anschlag auf Ihre und unsere Lebensbedingungen gemacht wurde, daß unter dem jaden-scheinigen Vorwand von Reparationszielen deutsches Land und deutsche Arbeit fremder kapitalistischer Beutegier dienbar gemacht werden sollten; Sie, Arbeiter, wie Unternehmer, wußten, daß das deutsche Wirtschaftsleben und die deutsche Einheit in höchster Gefahr standen. Ohne daß es auch nur einer Aufforderung der Regierung bedurft hätte, schlossen Sie sich in einigem und entschlossenem Widerstand zusammen. Das ist gerade das Großartige an dieser Abwehr, daß sie nicht befohlen oder angeordnet wurde. Kein Plan über Organisation und Methode dieser Abwehr lag vor. Aus dem Boden der Helmat, aus dem zähen Willen seiner Bewohner, aus eigener politischer und wirtschaftlicher Erkenntnis entstand spontan und allerorts die Front des Widerstandes gegen militärische Vergewaltigung. Sie haben durch diese Haltung, durch diesen impulsiven Willen der einzelnen, der zusammenschloß zu dem Willen eines Volkes, der Welt gezeigt, daß

die Macht der Idee größer und stärker ist als die Idee der Macht.

Mit nüchternen Ueberlegung, Entschlossenheit und zähem Willen zur Selbstbehauptung, geführt auf unser unerschütterliches gutes Recht, leisten Sie einer bis an die Zähne bewaffneten Militärmacht Widerstand. Jähneknirschend ertragen Sie brutale Gewalttätigkeit, ohne sich durch alle diese rohen, geradezu sadistischen Qualereien zu Unbesonnenheiten hinreißen zu lassen. So haben Sie mit der Macht des eisernen Willens den Erfolg erkämpft. Nichts hat der Gegner erreicht, alle seine Methoden sind fehlergeschlagen. Das dankt Ihnen heute mit bewundernder Anerkennung das ganze deutsche Volk! Das ganze Volk, das einig und geschlossen hinter seinen Brüdern im Ruhrgebiet steht! In herrlicher Bewegung gedenken wir aller derer, in diesem Abwehrkampf im Vordertreffen stehen, der Beamten des Reiches, des Staates und der Kommunen und der Männer der Schutzpolizei, gegen die sich mit besonderem Hoch die

brutale Rohheit einer entmenschten Soldateska

richtet, der Eisenbahner aller Dienstzweige, die eher Freiheit, Haus und Hof dahingeben, als sich fremdem Joch beugen, der Schiffer und Transportarbeiter, die verächtlich auf alle Lockungen und Bedrohungen blicken, der in zähem und entschlossenem Willen zusammenstehenden Bergleute, der Führer des Bergbaues und aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die die Not dieses passiven Widerstandes tragen. Was von der Ruhr gilt, gilt vom Rhein, von Hessen, der Pfalz und Baden. Nie wird und darf Deutschland vergessen, welche große Dienste die Kämpfer an der Ruhr und Rhein dem Vaterland in schwerster Zeit geleistet haben. In Trauer und Empörung gedenken wir aber auch der erschreckend zahlreichen toten Volksgenossen, die eine brutale,

Recht und Gesetz mit fähen tretende fremde Militärmacht ermordet

hat, die einem unmenschlichen Militärterror zum Opfer gefallen sind. Ihrer Hinterbliebenen zu gedenken, ihnen unsere Fürsorge zuzuwenden, soll eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes sein.

Mit freudiger Befriedigung können wir feststellen, daß die Pflicht, den Bedrängten im Einbruchgebiet helfen zu müssen, und der Wille, ihnen nach Kräften beizustehen, in allen Schichten des deutschen Volkes lebendig ist; auch diese Opferfreude ist eine Impulsive, wie der Wille zur Abwehr von selbst entstanden in allen Kreisen des Volkes. Groß ist die Fülle der Spenden und Gaben, die aus dem ganzen Reiche, von vielen Deutschen jenseits unserer Grenzen und zahlreichen Deutschfreunden im Auslande täglich zusammenfließen. Allen diesen Gebern sei herzlich Dank gesagt für diese Bekundung ihrer Zusammengehörigkeit zu den Brüdern in Not und Hilfsbereitschaft, die wir auch weiter brauchen. Wir hoffen zuversichtlich, daß diese Opferbereitschaft nicht erlahmt, sondern erstickt. Jeder neue Druck, jede neue Gewalttat der Gegner muß mit neuer Hille für die Bedrängten erwidert werden. Besonders erfreulich ist, daß hier im Hammer Revier, wie in den anderen deutschen Kohlenbezirken, die Bergleute im Bewußtsein, auch in äußerster Arbeitsleistung dem deutschen Wirtschaftsleben zu helfen,

mit den Ueberschichtleistungen in die Breche zu gehen, ihnen danke ich dafür besonders herzlich.

Schwer liegt die Hand des fremden Eroberers auf dem Gebiete, das bisher nur den Pulsschlag friedlicher Arbeit konnte; groß ist die Not an diesen Orten und in vielen Familien, insbesondere da, wo die Willkür der fremden Gewalthaber die arbeitssamen Bewohner des Landes zur Arbeitslosigkeit gezwungen, wo sie Beamte und Arbeiter aus den Wohnungen verjagt, wo sie Verkehr und Versorgung verhindert haben. Sie dürfen überzeugt sein, daß Reich und Preußen alles tun werden, um jeder Not zu steuern und jeder Zermürbung der Bevölkerung, wie sie der Gegner systematisch betreibt, entgegenzuwirken. Kein Opfer wird uns zu groß sein, wenn es gilt, der Not zu wehren, insbesondere die Ernährung sicherzustellen. Wo sich aber statt Gemeinwohl und Opferbereitschaft Gemeinnutz einsetzt, zeigt, wo Preistreiberei und Wucher sich breit machen, muß gegen solches Schmarotchertum mit aller Energie und Schärfe vorgegangen werden. Wer in dieser Zeit unserer schwersten Not seine persönlichen Interessen nicht denen der Gesamtheit unterordnet, handelt verbrecherisch.

Bis jetzt ist der fremde Anschlag auf diesen durch Recht und Arbeit geheiligten Boden unserer Väter abgewehrt, am eisernen Willen der Männer der roten Erde zerschellt. Aber

noch zeigt der Gegner keine Bereitschaft zu freier und gerechter Verständigung, zu der die deutsche Regierung immer bereit war und bereit ist.

Noch herrscht bei ihnen der Geist militärischer und wirtschaftlicher Diktatur. Niemand von uns kann darüber im Zweifel sein, was es bedeuten würde, wenn wir uns den nachgelassenen Frankreichs unterwürfen; dann wäre es geschehen um Bestand, Selbstbestimmung und Zukunft der deutschen Republik, um die wirtschaftliche und soziale Stellung der deutschen Arbeiter und ihre Weiterentwicklung, die dem französischen Kapitalismus ein Dorn im Auge ist. Wir wissen, welche Folgen es für unsere Volkswirtschaft hätte, wenn dieses Land der Kohle dauernd unserer Industrie, unserer Arbeit entzogen wäre, daß es dann zu Ende wäre mit der Selbstständigkeit und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, mit der unser Dasein aufs engste verknüpft ist; die Lebensmöglichkeit dieser Hunderttausend deutscher Arbeiter wäre vernichtet. Diese Erkenntnis gibt uns den festen Willen und die Kraft, auszuhalten in der Abwehr. Auf uns allein gestellt, müssen wir diesen schweren Kampf weiterführen; wir sind wehrlos, wir können ihn führen nur mit der Waffe des passiven Widerstandes, geführt auf unser gutes Recht, auf unseren festen, unbegleitbaren Willen. Bei Euch, Ihr Männer von der Ruhr, liegt die Last der Abwehr, aber auch ihre Kraft! Auf Euch vertraut Deutschland, haltet aus, seid wie bisher tapfer, fest, ruhig und besonnen. Dann ist unserer gerechten Sache der Erfolg sicher. Und dazu: Glück auf!

Dieser mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede folgte eine Ansprache, in der u. a. Oberpräsident Gronowski dem Reichspräsidenten das Zeugnis gab, daß die deutsche Heimat lieb und wer die deutsche Erde als ein heiligum anseht, der wird, ohne nach Stand und Partei zu fragen, der verantwortlichen Regierung folgen und Opfer bringen. Allein

in Westfalen sind 129 Schulen von den Franzosen ganz oder teilweise besetzt und 45 000 Schüler vertrieben

worden. Notwendig ist Einigkeit und Geschlossenheit und schnelle Arbeit der Behörden, keine übermäßige Papier- und Aktenarbeit. Wir sind verpflichtet, den darbedenden Volksgenossen auf das schnellste zu helfen. Der Oberpräsident schloß seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede mit einem Glückwunsch für den Reichspräsidenten.

Am Schluß brachte die Versammlung begeistert ein dreifaches Hoch auf das deutsche Vaterland aus und sang das Deutschlandlied.

Beim Verlassen des Versammlungshauses wurde der Reichspräsident von einer vielzähligen Menge, unter der sich die zur Revierkonferenz heute hier versammelten Bergleute befanden, begrüßt. Der Reichspräsident richtete an die Menge Worte des Dankes und der Mahnung. Er erklärte, daß die Besprechungen volle Übereinstimmung der Meinungen ergeben haben und daß die Regierungen des Reiches und Preußens alles tun würden, was in ihren Kräften steht, um die Räte der Ruhrbevölkerung zu finden und vor allem die Ernährung sicherzustellen. Preistreiberei und Wucher sollten energisch und scharf bekämpft werden. Der uns aufgezwungene Abwehrkampf sei gleichzeitig ein Kampf um die Freiheit der Nation und ein Kampf um die Existenz der deutschen Arbeiterschaft. Deutschland handle in der Notwehr mit der Waffe des passiven Widerstandes und mit den Waffen des Geistes. Hoch zeige der Gegner keine Bereitschaft zum Frieden und zur Verständigung, zu der die deutsche Regierung immer bereit war und immer bereit ist. Heute gelte mehr denn je das Wort: „Einer für alle und alle für einen.“ Die Rede schloß mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Volk, auf die deutsche Republik und das deutsche Vaterland.

Ein französischer Soldat erschossen.

Nach Pariser Pressemitteilungen ist am Sonnabend im Essener Hauptbahnhof ein französischer Soldat von unbekanntem Täter erschossen worden. Der deutsche Nachrichtendienst hat bisher nichts darüber gebracht; offenbar haben die Befehlshaber das Ereignis nach Deutschland hin in den Schleier des Geheimnisses gehüllt und es nur nach Paris - zu hejwoeden - melden lassen.

Hierzu meldet eine Bochumer W.D.-Depeche am Montag mittag: Nach französischen Mitteilungen ist in der Nacht zum Sonntag am Essener Hauptbahnhof ein französischer Posten erschossen worden. Da die Franzosen annehmen, daß der Posten von einem Deutschen erschossen worden ist, haben sie heute früh als Geiseln folgende Herren verhaftet: Reichstagsabgeordneter Geheimrat

Dr. Quack in seiner Eigenschaft als ehemaliger Syndikus der Handelskammer, Landgerichtspräsident Dr. Volmer, ferner den Direktor der Essener Reichsbankstelle, Beckolt, sowie je einen Direktor der Essener Großbanken. Der stellvertretende Bürgermeister Bode wurde von den Franzosen gefasst, aber nicht gefoltert.

Wie uns ein amerikanischer Journalist berichtet, der in der Nacht zum Sonntag in Essen war, stürzten sich alsbald nach der Auffindung des getöteten Poissens mehrere französische Soldaten auf einige deutsche Automobilisten, die in der Nähe des Bahnhofs in einer Wirtshaus-Kasse tranken, und richteten sie mit Kolben und Bajonetts fürchterlich zu...

Der Mordanschlag auf Smeets.

Brüssel, 19. März. (W.B.) Smeets befand sich mit seinem Schwager Kaiser und einem Bureauangestellten in dem als Verlagsbureau der „Reinischen Republik“ dienenden Raum seiner Wohnung, als gegen 7 Uhr abends ein junger Mann Einlaß begehrte. Der ihm öffnende Schwägerin von Smeets erklärte er, er wolle Zeitungen kaufen, schritt auf das Bureau zu, öffnete die Tür und feuerte vier Revolverschüsse ab, durch die Smeets schwer verletzt und Kaiser getötet wurde. Der Angestellte entzog sich durch eine Bewegung dem auf ihn abgegebenen Schuß und zertrümmerte darauf die Scheibe der Korridortür und entwich unbehindert auf die Straße, wo er verschwand.

Die am Smeets vorgenommene Operation ist gut verlaufen. Die Kugel konnte entfernt werden. Der Zustand von Smeets ist ernst, doch hofft man, ihn am Leben zu erhalten.

Auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters hat der Regierungspräsident eine Befolgung von einer Mission Marx ausgesetzt. Drei Leute, die festgenommen worden waren, mußten wieder entlassen werden, da die Ermittlungen ihre Schuldlosigkeit ergaben.

Am Tatort wurden vier von Schüssen herrührende Hülsen und ein ander Hand abgeprülltes Geschöß gefunden. Hierbei wurde festgestellt, daß es sich bei der Mordwaffe um eine Pistole 7,65 handelt. Der Täter wird wie folgt beschrieben: Größe etwa 1,75 Meter, 26 bis 28 Jahre, schlanke Gestalt, glatt rasiertes, blaues Gesicht, hohe Stirn, gerade Haltung, hochdeutsche Sprache. Er war bekleidet mit dunkelgrüner Kappe (anscheinend umgearbeiteter Militärhut), dunklen Sportstrümpfen.

Pariser Mordanschläge.

Paris, 18. März. (W.B.) Die französische Presse veröffentlicht heilige Artikel zur Ermordung eines französischen Soldaten im Bahnhof von Essen sowie über das Attentat auf Smeets. Der „Peit Parisien“ schreibt, daß die Scheußlichkeit dieser beiden Verbrechen nicht nur von der französischen öffentlichen Meinung verurteilt werden würde; vom einfachen geselligen Standpunkt aus sei die Ermordung des französischen Soldaten das bei weitem Schwerere. Der französische Soldat habe nur einen Dienst von öffentlichem Nutzen versehen und sei von den Mördern ausgesucht worden, weil Ort und Stunde bequem gewesen wären. Nach den von der französischen und belgischen Regierung bei der letzten Zusammenkunft in Brüssel getroffenen Abmachungen könne man darauf rechnen, daß ein derartiges Attentat nicht ungestraft bleibe. In Essen und Buer werden die allerten Behörden die Anführer des Verbrechens strafen müssen, wenn sie der Täter nicht habhaft werden können.

Und wieder ein Deutscher ermordet.

Essen, 18. März. (W.B.) Gegen 2 1/2 Uhr nachts ist in der Herkulesstraße der Buchdruckerbesitzer Kurt Schulte von französischen Soldaten durch einen Kopfschuß schwer verletzt worden und am Nachmittag seiner Verletzung erlegen.

Gegen 3 Uhr nachts wurde die Feuerwehr nach der Herkulesstraße alarmiert. Dort fand sie einen deutschen Passanten mit einem Schuß im Hinterkopf anscheinend tot auf der Straße. Ein Augenzeuge sagte aus, daß er gesehen habe, wie der Deutsche auf der Straße entlang lief, verfolgt von drei Franzosen, die auf ihn geschossen hätten. Der Mann sei hingeführt. Die Franzosen hätten sich den Erschossenen angesehen und seien dann fortgegangen. Als die Feuerwehr mit dem Krankenwagen den scheinbar Toten abholen wollte, kam eine französische Patrouille unter Führung

Die Junge Bühne.

„Olympia“, fünftaktiges Drama von Ernst Weiß.

Olympia, Freudendürst, geht aus dem Bordell. Ein schmerzender Erbschaftsapostel rief sie. Sie kehrt zurück, nachdem sie für eine Stunde bei der Jungfrau Eitelde gehalten hat. Olympia ist aller Dürren Dirne, Hege, Engel, Tanzmeisterin für den verlassenen Mädchenhalter Franz — ehemaliger Offizier, um die Ehre gesprochen, ausgeliefert dem Schnaps. Eine Inassin seines Hauses, die zum blauen Kreuz neigt, befehlt ihn für die Gutmiepelei. Nachdem Olympia ihn wieder mit Schnaps verbrannt und ausgelockt hat, ist er kaltblütig genug, um sie abzufragen zu wollen: was der Erlöser und die revolutionäre Olympia hindert, indem sie des braven Mannes Schätze trifft und ihre eigene Lotterei mit Delirium, Orchester, Bettelgebeten und ähnlichem Höllensabbath.

Das ist alles nicht sehr ausgeklügelt. Es liegt auf der Straße, von der Olympia einstmals ins Freudenhäus geholt worden. Ernst Weiß kennt diese Straße. Als Romanist hat er es lobenswert bewiesen. Man darf ihm nachrühmen, daß die Pubertät in seinem Geschlechtsdrama nach der Reise kommt, d. h. er will den orphischen Stil erwerben, nachdem er schon den naturalistischen Stil befaßt. Er will sich länger machen als er ist. So etwas nennt man Kollekterei. Er kollektiert also mit Dingen, die schon abgeklappert sind: Hurenbefehrer mit Christuskreuz, Judasgymel, Soldatensymbol. Ohnmacht der Zwanzigjährigen bleibt bei dem älteren Herrn nicht minder Kinderlei.

Ernst Weiß kann, was er lernte: das Naturalistische. Er kann nicht, was jenseits der Gelehrsamkeit liegt: in Poesie strahlen, so daß die Sinne wild werden und voller Andacht. Weil ihm das Apostolat fehlt, auch das versteckte, auch das ungeschickteste, kurz, weil er mit keinem Haterlein bei Gott mocht, irrt sich die Junge Bühne, die ihm Sohneschaft gewährt. Trotzdem müssen wir der Jungen Bühne danken, die uns eine kunstliebende, zu Opfern hochbereitete Einrichtung ist. Sie wäre auch eine menschenfreundliche, wenn sie ihre Kritiker auf anständige Plätze setzte.

Es scheint, daß sehr viele Dichter unserer Tage die Welt nur begrenzter finden, wenn sie eine Halbwelt, eine Sulfwelt, eine Hurenwelt ist. Sind die Dichter so borniert oder sind sie so ausgeklügelt? Es ist schwer zu entscheiden. Sicher ist nur, daß die technische Fachsprache dieses hervorragenden Erdentieres zu einem selbsthaftig geführten Kunstwerkzeug ehrgeiziger Schriftsteller geworden ist. Ernst Weiß trifft das bis zur verblüffenden Wahrheit. Wo er sich dem Sublimen nähert, muß er Geschwollenes, oder vielmehr Abgeschwollenes bringen. Die Mathematik des Dramas ist ihm außerdem noch fremd. Er stürmt vorwärts, er drängt vorwärts, der Revolver knallt schließlich auch, als der Hahn kräht, aber —

Aber alle halbe und ganze Wahrheit wäre ohne den Regisseur und die Schauspieler nur die Wirtshauswahrheit gewesen. Karibing Martin hat erfindend nach durch Bilder und Ton. Agnes Straub spannte sich in eine Leidenschaft, die das vorhandene Wort beträchtlich übertraf. Sie schaute beinahe durch ihre großartige Aufbaumung und virtuose Zerstückung die Pubertät mit der Un-

eines Offiziers, der erklärte, der Erschossene hätte vorher einen französischen Koch im Keller des Handelshofes durch einen Revolvererschuß verwundet. Der Erschossene sei bestimmt der Täter. Schulte wurde auf Anordnung des französischen Offiziers in Begleitung zweier deutscher Kriminalbeamten und eines deutschen Arztes nach dem Kopfschuß gebracht, dem Gebäude der Plakkommandantur, wo man noch Lebenszeichen an ihm entdeckte. Darauf wurde er in die städtische Krankenanstalt übergeführt, wo er nachmittags seinen Verletzungen erliegen ist.

Straßensperre in Dortmund.

Dortmund, 19. März. (Eigener Drahtbericht.) Heute Vormittag haben die Franzosen den inneren Stadteil von Dortmund besetzt und sämtliche Hauptstraßen abgesperrt. In dem Wäbe-geschäft Roße und dem Porzellanhaus Hoffmann wurden umfangreiche Requisitionen vorgenommen. Das Hotel „Fürstenthor“ ist ebenfalls abgesperrt worden, weil man in ihm verdächtige Personen vermutete, die verhaftet werden sollten. Fortgesetzt rufen Panzerautomobile durch die Stadt. — Der Bahnhof Scharnhorst wurde am Sonntag abend von den Franzosen 5 Stunden gesperrt. Dieser Besetztstand wird damit begründet, daß in einem Zug Flugblätter angelegt waren, die vor Spionen und Spiegeln warnen. Der Urheber konnte nicht festgestellt werden, deshalb die Sperrung des Bahnhofs. Die Reisenden wurden teilweise scharf durchsucht; einzelne mußten sich ausziehen.

Höllein in Paris verhaftet.

Geheimlich eingereist.

Nach einer kommunistischen Protestversammlung in Paris am Sonnabend abend gegen die Ruhrbesetzung und die Zurückhaltung der abzurückenden Soldaten, wurde der deutsche Reichstagsabgeordnete Höllein, der in der Versammlung gesprochen hatte, verhaftet und in das Santé-Gefängnis eingeliefert. Bei seiner ersten Vernehmung wurde ihm mitgeteilt, daß er wegen Vergehens gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates in den Anklagezustand versetzt sei.

Wie er aus Paris meldet, war Höllein nicht im Besitz eines Reisepasses, weilerte sich aber, anzugeben, auf welche Art er die Grenze überschritten habe. Der englische und der italienische Kommunist, die in derselben Versammlung gesprochen hatten, wurden unbehelligt gelassen. Pariser Blätter melden, daß bei Höllein das Manuskript der Rede gefunden wurde.

Das Internationalistische „Echo National“ spricht anfänglich dieser Affäre von „Emissären Berlins“, die man nicht nach Frankreich lassen dürfte. Höllein als Agent Comos oder Steaks — das ist für ihn fast noch schlimmer als die sonstige Strafe, die ihm droht. Durch diese Verhaftung wird nur die Laitsche unterstrichen, daß in Deutschland von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken keine Partei in der Beurteilung der französischen Staatspolitik hinter der anderen zurückstehen will. Im übrigen wird durch sie der Respekt vor dem französischen Staatswesen nicht gerade gesteigert werden; es kann nicht sehr stark sein, wenn es sich durch die Tätigkeit Hölleins bedroht sieht.

Die „Internationalisierung“ der Ruhr.

Französische Blätter beschäftigen sich, wie aus unserer Abendausgabe vom 10. d. M. hervorgeht, noch immer mit dem Internationalisierungsprojekt, das vier englische Arbeiterparteiiler als Ergebnis einer Ruhrreise nach Hause gebracht haben. Das veranlaßt uns, einem Brief wiederzugeben, den die Genossen Ramsay MacDonald und Arthur Henderson am 3. März im Namen der englischen Arbeiterpartei an den Parteivorstand gerichtet haben. Er lautet in wörtlicher Uebersetzung:

Unsere Aufmerksamkeit ist auf gewisse Risikoverständnisse gerichtet worden, die in bezug auf eine von vier Mitgliedern der Parlamentsfraktion (Kirkwood, Marton, Stephen und Wheatley) abgegebene Erklärung über ihre Reise ins Ruhrrevier entstanden sind.

Wir bitten Sie daher, freundlichst unsere Versicherung entgegenzunehmen zu wollen, daß diese Fraktionsmitglieder das Ruhrrevier in keiner repräsentativen Mission bereist haben, daß ihr Bericht ein inoffizielles Dokument ist, und daß seine Vorschläge nicht in Uebereinstimmung stehen mit der Politik der britischen Arbeiterpartei, wie sie durch die Beschlüsse der Parteitage, die Erklärungen britischer Arbeitervertreter auf internationalen Konferenzen und die Parlamentsfraktion festgelegt ist.

Herschleitet aus. Die Vision solcher Veröhnung, der Stich in das Fleisch, damit das Herz offenbar werde, das wurde alles vom Dichter geträumt. Man gesteht ihm gerne zu, daß er ein Beobachter sinnlicher Dinge ist, und daß er Heinrich George anseufert, die Stappen des Säufers und des antimoralischen Rollers prächtig zu durchlaufen. George leistete, was ihn zu den Besten einreicht. Die beste, reichste, die natürlichste Figur des Dramas gelang ihm bis ins Letzte. Der Dramatiker verfügt nur über einige Mittel der Charakteristik, die er immer wieder anbringt. George parliert diese Art. Schon die Raute des aufgeschwemmten Mädchenhalters mit den schütterten Haaren, der fettigen Glanz und den plierenden Augen war vorzüglich. Dann das Quälge des Mundes. Dann das Benehmen der gebrochenen Stimme, die sonst dem Sprecher George im Wege ist. Dann die quide Beweglichkeit des schlumpigen Mannes. Dann das Straucheln und Starren des Säufers und das Zusammenstinken des Entschlafenen. Eine straffe Lat dies alles.

Man piff am Schluß wenig. Man kämpfte auch nur mit Familiengedanken um den Dichter. Zur Revolution war aber kein Grund. Pro und Contra kommt für Ernst Weiß gar nicht in Betracht. Er steht eben in Reih und Glied, tapfer, liebig, lächelnd, gelassen — und hängt an vielen Schöden. Rag hoch dort!

Eine neue Einsteintheorie. In Abwesenheit Einsteins überreichte Geheimrat Planck in der physikalisch-mathematischen Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften eine neue Arbeit des Gelehrten, betitelt „Zur allgemeinen Relativitätstheorie“. Einsteint zeigt darin, wie man durch Anwendung des Hamiltonschen Prinzips auf Grund der Einsteintischen Auffassung zu einer vollständigen Theorie von Gravitation und Elektrizität gelangen kann, die unserem bisherigen Wissen gerecht wird. Diese Theorie ist dadurch gegenüber den bisherigen Theorien ausgezeichnet, daß ihre Hamiltonsche Funktion nicht aus logisch voneinander unabhängigen Summanden besteht. In derselben Sitzung sprach der andere Präsident der Akademie, Professor von Laue, über die Lösungen der Feldgleichungen der Schwere von Schwarzschild, Einsteint und Trefft und ihre Vereinigung. Er gab eine Uebersicht über die strengeren, statistischen und zentralsymmetrischen Lösungen der Differentialgleichungen des Schwerefeldes und sprach über ihre Zusammenfassung zu einem neuen Lösungssystem, bei welchem der sphärisch geschlossene Raum Einsteins in sehr willkürlicher Weise mit Sternen besetzt werden kann.

Eröffnung eines neuen Teiles vom Pompeji. Die Gebäude, die bei den neuen Ausgrabungen in Pompeji freigelegt wurden und die besonders gut erhalten sowie mit schönen Fresken ausgeschmückt sind, werden demnächst dem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Alle einzelnen Gegenstände, die in den verschiedenen Häusern und Gärten ans Licht gebracht wurden, bleiben an ihrer ursprünglichen Stelle stehen und werden nicht nach dem Reapeler Museum gebracht, wie es mit den früheren Funden der Fall war. Man wird daher einen Einblick in die antike Wohnungskunst gewinnen, wie er bisher so anschaulich nirgends zu erlangen war. Auch die Gärten innerhalb der Häuser werden gepflegt, und Wasser wird aus den ammutigen Springbrunnen ausfließen, die dort entdeckt wurden.

Daß der seltsame Internationalisierungsplan, nämlich der Plan, das Ruhrrevier einer internationalen kapitalistischen Ausbeutung auszuliefern, auch in Deutschland keine Anhänger hat, braucht danach kaum noch betont zu werden.

Beschlagnahme der staatlichen Gruben.

Paris, 18. März. (E.P.) Wie die „Chicago Tribune“ aus Düsseldorf meldet, haben die Franzosen gestern fünf, dem preussischen Staat gehörige Kohlengruben beschlagnahmt.

Dem „Lemps“ zufolge hat sich die Beschlagnahme der staatlichen Gruben an der Ruhr wie folgt abgepielt. Auf der Grube Concordia in Oberhausen wurden gestern nachmittags von französischen Arbeitern 250 Tonnen Kohle verladen. Heute nachmittag wurden auf der Grube 3 und 4 General Blumenthal in Recklinghausen größere Mengen Kohle und Koks verladen. Die Kohlenvorräte dieser Gruben betrauen sich auf 15 bis 20000 Tonnen. Die Gruben wurden gestern bereits von französischen Soldaten besetzt, um Sabotageakte zu verhindern.

Diplomatische Unterhaltungen.

Berlin, 19. März. (W.B.) Wie uns bekräftigt wird, ist im Laufe der diplomatischen Unterhaltungen, die in den verschiedenen Hauptstädten seit Beginn der Ruhrkrise gepflogen werden, der Standpunkt der Reichsregierung in den letzten Tagen erneut auch in London und Washington dargestellt worden. Die Meldung aus Washington, daß auch diese letzten deutschen Darlegungen weder ein Ergehen um Vermittlung noch sonstige Anträge enthalten haben, ist richtig.

Frankreich rollt die „Sicherheits“-Frage wieder auf.

London, 19. März. (W.B.) Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, es verlautet, daß die französische Regierung die britische Regierung befragt habe, ob Großbritannien geneigt sei, sich an Maßnahmen zu beteiligen, die dazu bestimmt seien, die Abrüstungsbedingungen des Friedensvertrages Deutschland gegenüber zu erzwingen. Wie auch der tatsächliche Wortlaut der französischen Mitteilung besagen sein möge, es sei klar, daß formell eine neue Frage vorgebracht werde, und daß die Tür für interalliierte Beratungen über die Sicherheit Frankreichs geöffnet werde. In dem Augenblick, in dem das Problem der potentiellen militärischen Stärke Deutschlands den Allierten vorgelegt werde, werde es leicht sein, die Verhandlungen von der Frage der Reparationen auf die Frage der Sicherheit auszudehnen.

Dem Berichterstatter der „Times“ zufolge bedeutet der augenblickliche Schritt Frankreichs anscheinend die endgültige Erweiterung der künftigen Beratungen um, obwohl dies als unrichtig hingestellt werde, die allgemeine Erörterung der französischen Beziehungen. Man sei zurückgekommen zu der französischen Idee einer gründlichen Abänderung des Versailler Vertrages mit Bezug auf militärische Bestimmungen. Im Zusammenhang damit seien die Andeutungen von britischer Seite, daß unter gewissen Umständen und unter gewissen Bedingungen ein militärischer Garantiepakt wieder angeboten werden könne, in Paris gut aufgenommen worden. Ein solcher Pakt aber würde, wie der Berichterstatter hervorhebt, aller Wahrscheinlichkeit nach genügen, um die Franzosen von ihrem Wunsch nach einem ihnen günstigeren Rheinland-Regime, als sie es jetzt haben, abzubringen.

Röhne klagt. Vor dem Schöffengericht Werder sind demnächst der Verteidigungsprozeß des Herrn v. Röhne gegen die Berliner Zeitungskritik. Die Presse wird durch Rechtsanwalt Wolfgang Heine vertreten, für Röhne kommt Justizrat Dr. Joseph-John. Unter anderen Zeugen ist auch der Erste Staatsanwalt von Potsdam geladen.

Im Lenins Krankenzimmer wurde der schwedische Gebirgspathologe Prof. Dr. Wenschen berufen. Trotz seiner 77 Jahre ist er dem Rufe gefolgt.

Budapester Polizei gegen Erwachende — es geschehen Zeichen und Wunder! Die Polizei verjagte reaktionäre Studenten, die vor der Redaktion des „Hä Est“ demonstrierten. Die Hochschulschüler rächten sich an den jüdischen Studenten. Die Demonstrationen konnten nicht stattfinden. Bei neuen Demonstrationen am Abend verlor die Polizei 7 Personen.

Wie die Schreibmaschine erfunden wurde. Die Erfindung der Schreibmaschine ist erst etwas über ein halbes Jahrhundert alt, und doch können wir uns Handel und Wandel ohne dieses nützliche Werkzeug gar nicht mehr vorstellen. Unbekannte Einzelheiten, die zu dieser Erfindung führten, werden in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt. Der Vater der Schreibmaschine war nach diesen Angaben Christopher Bathom Sholes, der 1867 die erste unvollkommene Maschine herstellte. Er stammte aus Milwaukee und hat sich in verschiedenen Berufen betätigt, sowie eine ganze Reihe von Erfindungen gemacht. Er war nacheinander Drucker, Redakteur, Zeitungs-herausgeber, Postmeister und Parlamentsmitglied. Sholes gab um die Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine Zeitung heraus, deren Redaktion sich über dem Telegraphenbureau von Milwaukee befand. Eines Tages kam er in das Telegraphenbureau herunter und bei den Oberlegraphisten, er möchte ihm doch ein Blatt Kohlepapier leihen. Kohlepapier war in jenen Tagen noch eine Seltenheit, und als der Telegraphist neugierig fragte, wozu er es haben wolle, antwortete Sholes geheimnisvoll: „Komm morgen mittag nach meiner Redaktion, und ich will es dir zeigen“. Zur angegebenen Zeit kam der Telegraphist hinauf und fand hier den Redakteur vor einem wunderlichen Apparat sitzen, der u. a. aus einem alten Morseapparat, einer Glasglocke und verschiedenen hölzernen Zwischenstücken bestand. Sholes nahm das geborgene Blatt Kohlepapier und ein dünnes Blatt weißes Papier, legte sie in die Maschine, und zwar gegen die Glasglocke, bewegte das Papier langsam mit einer Hand und drückte mit der anderen immer wieder auf die Telegraphentaste. Die Telegraphentaste enthielt den Buchstaben „B“ in Messing eingeschnitten, und wirklich erschien auf dem Papier immer wieder der eine Buchstabe. Der Erfinder erklärte voll Stolz, daß er eine „schreibende Maschine“ erbauet habe, und tatsächlich befand er sich auf dem richtigen Wege. Nach einigen Monaten weiterer Versuche hatte er die erste Schreibmaschine hergestellt. Sie hatte eine Tastatur wie bei einem Flügel, besaß aber sonst bereits eine ziemliche Ähnlichkeit mit den Schreibmaschinen von heute.

Gelehrte „Vorservira“, die in der Morgenfeier der Gesellschaft am Palmsonntag, den 21. März, mittels 11 1/2 Uhr, im Kuria-Theater durch Erika Durieux an Gehör kommt, ist in Berlin bereits noch niemals dargestellt worden. Die Musik von Goethes Kapellmeister Herwegh ist ebenfalls hier noch unbekannt; sie wird von dem Pianisten Franz Osborn auszuführen werden. Das Programm wird durch Gesangsdirigenten Robert Spörck und einen von Dr. Kallig aus mittelalterlichen Vorlesungen textlich und musikalisch bearbeiteten Vortrag veranschaulicht. Karteneröffnung vom 19. bei Berthel, in den Nicolaischen Buchhandlungen und an der Theaterkasse.

Sach und Bild. Bildmaler. 60 Die Bildwerke des Raumburgers in fänkischen Katakomben von Walter Oege-Kumburg sind vom 20. März bis 21. April wochentäglich von 9-8 Uhr ausgestellt. Eintritt frei.

Die reichste Petroleumquelle der Welt entdeckt? Der Konul von Venezuela hat eine Draktung erhalten, in der gesagt wird, daß in Veras in der Nähe von Caracas eine Desguette gefunden worden ist, die täglich 120000 Gallen Petroleum liefert. Es wird erklärt, daß diese die reichste Petroleumquelle der Welt ist.

Das geheimnisvolle Tagebuch.

Auf eine eigene Art wurde von der Kriminalpolizei das Treiben eines jungen Mannes entlarvt, der früher Offizier war, dann aber Schwindelstreicher im großen betrieblichen hatte. Vor kurzem wurde in Berlin ein Tagebuch in Geheimchrift gefunden und der Kriminalpolizei übergeben. Der Besitzer des Erkennungsdiens, Dr. Schneidert, entzifferte die Geheimchrift und stellte fest, daß das Tagebuch genaue Aufzeichnungen über große Schwindelstreiche enthielt, die der Verfasser seit Ende des Krieges in verschiedenen Städten verübt hatte.

Die Kontrollstelle für den Metallhandel nahm nun einen Mann fest, der in Berlin allerlei Hehlergeschäfte mit Metallen betrieb. Wie bei anderen Beschäftigten, so prüfte der Erkennungsdiens, dem der Festgenommene vorgeführt wurde, die Merkmale des Tagebuches auch in Hinblick auf seine Persönlichkeit und fand völlige Übereinstimmung. Nach langem Weigern gab der Verhaftete, der sich einen falschen Namen beigelegt hatte, endlich zu, daß er der Verfasser des Tagebuches sei und bekannte, daß er ein 22 Jahre alter, aus Dresden gebürtiger ehemaliger Leutnant Herbert Blich ist. Blich, der auf dem Realgymnasium in Reichen das Abiturientenexamen gemacht hat, wurde als junger Bursche Offizier und geriet nach der Demobilisierung auf die soziale Ebene. An der Hand des Tagebuches werden seine Schwindelstreiche eingehend nachgeprüft. Das Tagebuch, das beschlagnahmt wurde, ist aber noch nicht vollständig. Der Verhaftete gab zu, daß sich ein Teil noch in Schaffhausen befindet.

Der Frauenmord im Erzgebirge.

Der morgige Vorkammertermin.

Das Zwickauer Landgerichtsgebäude, das in der vorigen Woche täglich von einer großen, auf den Einlass harrenden Menschenmenge besetzt war, liegt heute wieder in seiner feierlichen Ruhe da. Die Beteiligten rüsten sich auf den morgigen Tag im Erzgebirge, der zwar nicht die Entscheidung bringen soll, aber die Bedeutung des Verfahrens- und Entlastungsmomente in helles Licht rücken wird. Beim Wiesenhaus, wo Böhm mit seiner Geliebten gewohnt hat, werden sich in aller Frühe des Dienstags die verschiedenen Gruppen treffen, um die verschiedenen Wege abzugehen, die Böhm mit der Mörderin gegangen sein will. Am Auffindungsort der Leiche sollen denn die großen Zweifelsfragen noch einmal aufgeklärt werden. Beweist der Waffenschatz, daß, nachdem die tödlichen Schüsse abgegeben sind, mit der Waffe weiter gehandelt worden ist, so daß die Mörderin nicht allein gewesen ist? Der Waffenschwertändige der Anklage hat es in der Verurteilung bejaht. Im letzten Wochenbericht, wo die Leiche gefunden wurde, nachdem sie dort zwei Monate gelegen hatte, wolle die Parteien die für ihre Auffassung sprechenden Momente ins Feld führen.

Großfeuer in Heinersdorf. In der Nacht zum Sonntag, gegen 1 1/2 Uhr, brach auf dem Grundstück Kaiser-Wilhelm-Straße 61 in Heinersdorf in einem dort befindlichen Stallgebäude, das große Vorräte an Futter und Heizmaterial enthielt, allem Anschein nach infolge Brandstiftung, Feuer aus, das sehr schnell das Stallgebäude mit dem gesamten Inhalt vernichtete. Die Feuerwehren von Sanlow, Niederichshausen und Weihensee eilten an die Brandstätte, konnten aber lediglich das Feuer auf seinen Fortschreiten beschränken. Der Materialschaden beträgt etwa 1 1/2 Millionen Mark.

Ein schweres Aufwundungsereignis ereignete sich zwischen Gransee in der Mark und Lindow. Infolge Versagens der Steuerung fuhr der Wagen in voller Fahrt gegen einen Baum und überschlug sich. Die vier Insassen wurden unter den Trümmern begraben. Die 19jährige Ehefrau Martha Nagel ist ihren Verletzungen erlegen, ihr Mann, der 26jährige Wagenführer Fritz Nagel hat bisher das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Die Verletzten hoben im Krankenhaus von Gransee bzw. im Neuruppiner Kreis-Krankenhaus Aufnahme gefunden. In ihrem Zustande wird gezeichnet.

Theaterbrand in Wiesbaden.

Gestern abend 12 Uhr ist das Wiesbadener Staatstheater in Brand geraten. Die Vorstellung — es wurde Wagner's „Lohengrin“ gegeben — war um 10 Uhr zu Ende gewesen. Eine Viertelstunde später hörte man einen starken Knall wie von einer Explosion und wenige Augenblicke darauf schlugen turmhoch Flammen aus den Fenstern des Theaters. Die Wiesbadener Feuerwehr war ziemlich rasch zur Stelle. Aber sie konnte nicht viel mehr ausrichten, denn bei ihrem Eintreffen hatte das Feuer schon den ganzen Zuschauerraum, die Bühne und das Kuffenhäuschen ergriffen. Die Einwohnerchaft versuchte in Verbindung mit den Theaterarbeitern von den Kuffenbeständen zu retten, was noch zu retten war. Es konnte aber nur noch wenig in Sicherheit gebracht werden. In einer knappen Stunde war das ganze Theater ausgebrannt. Opfer an Menschenleben sind nach den bisher vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen.

Die französische Besatzungsbehörde hatte mehrere Kompanien Soldaten alarmiert, die die Brandstätte in weitem Umkreise absperren. Das Feuer währte bis 1 Uhr nachts. Auffallend war, daß die Feuerwehr von Mainz nicht zu Hilfe gekommen ist. Die Sperrung des Fernsprecherverkehrs im besetzten Gebiet hat ihre rechtzeitige Beachtung wahrscheinlich unmöglich gemacht. Der Schaden geht in die Milliarden. Der Betrieb des Theaters soll in dem sogenannten kleinen Hause, dem früheren Residenztheater, aufrechterhalten werden. Ueber die Entstehung des Brandes läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Nach Meinung des Intendanten Carl Hagemann liegt entweder ein Schaden an der Konstruktion oder eine Explosion durch Kurzschluß vor.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Trocken und vielwolkenlos. zeitweise neblig, nachts sehr kühl, in den Mittagsstunden mild, bei mäßigen nördlichen Winden.

Devisenkurse.

| | 19. März | | 17. März | |
|--|----------------------|--------------------------|----------------------|--------------------------|
| | Käufer- (Gold-) Kurs | Verkäufer- (Weich-) Kurs | Käufer- (Gold-) Kurs | Verkäufer- (Weich-) Kurs |
| 1 holländischer Gulden | 8224.85 | 8265.62 | 8210.40 | 8260.60 |
| 1 argentinische Papier-Peso | 7693.21 | 7831.75 | 7698.20 | 7794.80 |
| 1 belgischer Franc | 1147.12 | 1152.86 | 1122.18 | 1127.82 |
| 1 norwegische Krone | 3770.55 | 3782.45 | 3773.54 | 3792.46 |
| 1 dänische Krone | 4017.43 | 4087.57 | 4017.43 | 4087.57 |
| 1 schwedische Krone | 5549.89 | 5576.41 | 5548.59 | 5578.41 |
| 1 finnische Mark | 570.57 | 573.43 | 575.55 | 578.45 |
| 1 japanischer Yen | 9975.— | 10025.— | 9975.— | 10025.— |
| 1 italienische Lire | 1001.45 | 1006.51 | 1002.48 | 1007.52 |
| 1 Pfund Sterling | 97755.— | 98245.— | 97755.— | 98245.— |
| 1 Dollar | 20840.26 | 20944.74 | 20857.72 | 20962.28 |
| 1 französischer Franc | 1336.67 | 1333.88 | 1304.28 | 1310.72 |
| 1 brasilianischer Milreis | 2974.25 | 2968.75 | 2804.22 | 2815.78 |
| 1 Schweizer Franc | 3866.31 | 3885.69 | 3875.28 | 3894.72 |
| 1 spanische Pesta | 3211.95 | 3228.05 | 3211.95 | 3228.05 |
| 100 österr. Kronen (abgest.) | — | — | 29.80 | 28.96 |
| 1 tschechische Krone | — | — | 618.45 | 621.55 |
| 1 ungarische Krone | 5.23 | 5.27 | 5.73 | 5.77 |
| 1 bulgarische Leva | 126.68 | 127.32 | 124.68 | 125.32 |
| 1 jugoslawischer Dinar | — | — | 210.47 | 211.53 |

Die Ehrung der Märzgefallenen.

Das arbeitende Berlin hat seine Vorkämpfer von 1848 nicht vergessen! Ein prächtiger blauer Vorkämpferhimmel lag über den Zügen der ungezählten Tausende, die zum Friedrichshain pilgerten, dem Gedenken der Märzgefallenen vom Jahre 1848 die stillgewohnte Ehrung zu bringen. In den frühesten Morgenstunden erschien bereits die Arbeiterjugend auf dem kleinen stillen Friedhof, der dank der Fürsorge des Bezirksamtes Friedrichshain würdig hergerichtet worden war, um die letzte Hand an den Schmutz der Gräber zu legen. Und während hoch oben in den Bäumen die Vögel zwitscherten, entwickelte sich ein reger Verkehr in der Umgegend des Haines. Kränzdeputationen kamen und gingen. Trupps jugendlicher Jagen mit wehenden roten und schwarzrothgelben Fahnen heran. Teilweise war der Andrang zu den Gräbern so stark, daß vorübergehende Sperrungen vorgenommen werden mußten. Den Eingang der historischen Stätte flankierten zwei Tanneneiben, an denen ein Kranz mit roter Schleife hing, den die sozialistischen Angehörigen der Versorgungsbehörden Berlin-Schöneberg gewidmet hatten. Der Platz des Polizeigenossens von einst konnte keine würdigere Ausstattung finden. . . .

Die Wallfahrt zu den Freiheitskämpfern.

Gegen Mittag belebten sich die Straßen. Die Genossen und Genossinnen wanderten zu den bekanntgezeichneten Treffpunkten. Sie verarmten sich teils in den Lokalen für Parteizusammenkünfte, teils auf öffentlichen Plätzen. Von da aus traten sie gemeinsam den Weg zum Friedhof der Märzgefallenen an. Mehr und mehr füllten sich die Straßen in der Umgebung des Friedrichshains und besonders der Platz vor dem Landsberger Tor. Bei der großen Zahl der Teilnehmer ergab sich von selbst, daß die losen Gruppen, in denen sie anfangs dahinschlurften, allmählich zu Zügen wurden. Mit Bannern und Fahnen, deren Rot in der Frühlingssonne weithin leuchtete, trafen sie am Friedrichshain ein und zogen an den Gräbern der Freiheitskämpfer vorbei. Eine Wallfahrt zu gemeiner Stätte war es, eine Ausübung vor der Freiheit und den Tappeten, die später bereit ihr Leben für sie eingetauscht haben. — Unter den Teilnehmern befanden sich viele im proletarischen Kampf ergraute Parteigenossen, selbst das hochbetagte Mitglied unseres Vorvorstandes, Genosse Pfannkuch, hat es sich nicht nehmen lassen, an dem Friedhofbesuch teilzunehmen.

Entblößten Hauptes bewegten sich die Massen an den Kränzen und Gräbern vorbei. Jede einzelne Schleife wird gelesen und mancher herrliche Kranz bewundert. Der Allgemeine Deutsche Eisenbahnerverband hatte einen Kranz mit roten Schleifen niedergelegt, auf dessen roter Schleife man las: Wie sehr das Ungewitter uns umtobt, komm, laßt es schwinden uns mit reinen Händen: Ihr, für die Freiheit durch den Tod erprobt, was ihr begonnen, werden wir vollenden.

Der Kranz der Redaktion des „Vorwärts“ zeigte den knappen Spruch deutlich:

Kopf in die Höh!
Mit keinem Glied gezittert!
Geh deine Bahn aufrecht
und unerschütterl!

In einem Baum hängt ein Kranz mit den Reichsfarben. Dieselbe Partei, die im Rathaus gegen einen Stein für die Märzgefallenen stimmte, die nicht dazu bereit war, dem Friedhof eine würdige Umfriedung zu gewähren, hat ihn gesandt. Die Demokratische Partei. . . Die Bekleidungsvereinigungen der Berliner Gewerkschaften G. m. b. H. waren ebenfalls vertreten und hatten den Vorkämpfern von 1848 die Worte gewidmet: „Den für Freiheit und Recht gefallenen Kämpfern.“

Denn einen Kampf, der so begann,
soll kein Ermatten schänden.
Ihr strücket vor, ihr singet an,
so laßt uns denn vollenden!

Diese Worte zierten die Kranzschleife des Bezirksverbandes des Groß-Berlin unserer Partei. Von den Gewerkschaften legten weiter Kränze nieder, der Zentralverband der Bäcker und Konditoren, die Freigewerkschaftliche Jugend und der Deutsche Metallarbeiterverband mit folgendem Spruch:

Der Dienst der Freiheit ist ein schwerer Dienst.
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst.
Er bringt Verbannung, Hunger, Sämach
und Tod! Und doch ist dieser Dienst
der höchste Dienst!

Dann waren weiter vertreten: die Post- und Telegraphenarbeiter im O.D. Berlin, die Arbeiter der Firma Julius Pirsch, der Opatischen Werke G. V. Goetz, der Schutzheil-Pohndorfer Brauerei (Abt. 11), der Brauerei Engelhardt (Abt. Pantow), der Hochbahnwerkstatt Grunewald sowie die Angestellten der Allgemeinen Ostfrankenpost zu Berlin. Weiter die Redebour-Gruppe, die Redaktion der „Koten Fahne“ und die sozialistischen Mitglieder des Bezirksamtes. Einige Abteilungen der Arbeiterjugend hatten die Begräbnisgräber bestreut während der Gesamtbesuch der „Sozialistischen Arbeiterjugend“ Berlin ebenfalls einen Kranz der die Widmung trug: „Den Vorkämpfern für Freiheit und Recht“, gesandt hatte.

Dann leuchtete plötzlich eine schwarzrothgelbene Kranzschleife auf: „In trüblicher Erinnerung und völliger Ausöhnung der Stein-Pismard-Bund“. Also derselbe Bund, der durch antisemitische Anrempelungen oft genug von sich hören läßt, legt einen Kranz mit den republikanischen Reichsfarben an den Gräbern der Märzgefallenen nieder.

Schon um 12 Uhr hatte der Anmarsch der Kommunisten begonnen. In größeren und kleineren Zügen rüdten die Bezirke mit roten Fahnen und Sowjetsternen heran. Aus Spandau, Hennigsdorf und Oberschöneweide kamen sogenannte „Hundertkisten“ auf Lastautomobilen und begaben sich in militärischer Formation und unter militärischen Kommandos nach dem Friedhof. Dort sprachen einzelne Redner, unter ihnen auch Frau Ruth Fischer. Trotz des Massenbesuches verliefen die Rundgebungen dank einem vorzüglichen Ordnungsdienst ohne Störungen.

Die Demokratische Partei (die Haltung ihrer Berliner Stadtverordnetenfraktion hätte sie zum Schweigen verdammen lassen) hatte zur Feier der 75. Weiberkehr der Märzgefallenen von 1848 ihre Mitglieder in den mit schwarzrothgelben Standarten geschmückten Bürgeraal des Rathauses zusammenberufen. Nach einem Vortrag des Beethoven-Chors sprach Karl Ebert vom Staatstheater Berse vom Freilichtplatz. Dann nahm Reichsminister Defer das Wort zu einer Gedächtnisrede.

Die Gedenkreten.

Vom Friedhof marschierten die Züge zu dem großen Spielplatz im nördlichen Teil des Friedrichshains. Auf den freien Plätzen um den Platz herum nahmen sie Aufstellung mit ihren Bannern und Fahnen. An sechs Stellen sprachen Redner, die Genossen Kaufhäuser, Badtke, Ad. Hoffmann, Riezmann, Künzler, Otto Meier. Sie feierten die Kämpfer von 1848, die auf die Barrakaden stiegen, um dem Volk die Freiheit zu erringen. Damals forderte das Bürgertum politische Freiheit, aber für die Arbeiterklasse war und ist neben der politischen die soziale Befreiung das Ziel. Weitaus Kreise des Bürgertums gedenken heute nicht mehr gern der Freiheitskämpfer von 1848, wie auch die Vorgänge in der Berliner Stadtverordnetenversammlung erst wieder gezeigt haben. Die Arbeiterklasse ist es, die in dankbarer Erinnerung das Vermächtnis der Hundstünderzeit zu schätzen weiß und es zu schätzen wissen wird. Den Gedenkreten folgten hoch auf die Republik und auf die Sozialdemokratie.

Dann setzten die Massen sich in Bewegung. Die Züge marschierten ab und lösten sich in den verschiedenen Stadtteilen auf.

Die Feier im Großen Schauspielhaus.

Der große republikanische Gedanktag wurde durch eine wieder im Großen Schauspielhaus stattfindende „Proletarische Feiertage“ eingeleitet, zu der Eduard Bernstein die Gedächtnisrede sprach. Man hat, so begann er, die Ereignisse der vierziger Jahre eine bürgerliche Revolution genannt, abgesehen die Kämpfenden überwiegend Arbeiter waren. Aber die Arbeiterklasse als Klasse war noch nicht genug entwickelt. Der große Lehrenter für diesen Kampf war Karl Marx mit seinem Freund Engels. In seinem „Kommunistischen Manifest“ hat er die Haltung der Arbeiter in dieser Revolution vorgezeichnet. Eindringlich warnt Bernstein davor, Marx, Engels und Lassalle als rein aus sich selbst Gewordene zu betrachten. Robert Owen, Fourier und Saint-Simon waren ihre hochachtungswürdigen großen Vorläufer. Das Große an Marx und Engels ist, daß sie in wahrhaft genialer Weise das Vorhandene bis auf den Grund durchdachten, bearbeiteten, zusammenfassen und in ein System brachten. Alle Größten der Erde, wie Aristoteles, Hume, Kant, fußen auf solchen Arbeiten von Vorgängern. Deshalb darf man auch nicht im Einzelnen an den Ausprägungen Marxs hängen, als ob sie Dogmen für ewige Zeiten wären. Bernstein geht dann zur Gegenwart über und läßt über den toten Erzberger einen heißen Schein gerechter Beurteilung fallen. Er sagt von ihm, er sei immer so deutlich gefehlt gewesen, wie man es als guter Deutscher nur sein kann. Bis in das Grab hinein hat er sich Verleumdungen gefallen lassen müssen. Die ihn und Deutschland zu Fall gebracht haben, stehen heute schon wieder fest und dreist auf und wollen Land und Volk in einen neuen von vornherein aussichtslosen Kampf hineinreißen. In dem bis unter das Dach dicht befestigten Haus löste es eine starke Welle der Unruhe und Bewegung aus, als Genosse Bernstein den Fall des früheren konservativen Hauptführers v. Heubrandt erzählt, der im Herbst 1913 mit den erschütternden Worten: Man hat uns belogen und betrogen! seinen Zusammenbruch erlebte. Mögen wir in Liebe und Treue, so schloß er, jener Märtyrer gedenken, die für das Volk und die Freiheit ihr Leben hingaben und ihrer auch in Zukunft nicht verzeihen; mögen wir uns jere stürmischen Zeiten in die Erinnerung zurückrufen; die Aufgabe der Lebenden ist es, das Geschehen dieser Zeit, der Gegenwart zu erkennen und danach alle Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen. Umrahmt wurde der Vortrag durch Regitationen von Ränkern des Staatstheaters, Heinrich Witte sprach lobend „Karl Marx“ Totenfeier 1883“ von Leonold Jacobs und das „Trophäealbum“ von Freilichtplatz; Werner Berner den „Achtzigsten März“ von Hermeab. Unter der Regie von Albert Florath mit den Einzelsprechern Witte, Mühsel und Werner entfaltete der Sprechchor in dem Sprechwerk „Turm der Gemeinschaft“ von Rothensieder seine tief erschütternde und rührende Wirkung, die sich zum Schluß in dem gemeinsamen Gelang der Internationale ausstieß. Der Männerchor „Kometen“ sang unter Ethio zwei Lieder, und Hannes Georg Rohrbach spielte Orgel. Es dürfte in dem ganzen riesigen Berlin keine einzige Kirche sein, die mit dem, was sie gibt und geben kann, gewaltige Massen losbannen und paden kann wie diese Feiern, die mit weltlichen Ausdrucksformen religiöse, d. h. welt- und menschenumspannende Wirkungen erzielt.

Ein Gelöbnis im Reichstag.

Seit dem Weimar der Arbeiterjugend ist kein Tag in deutscher Jugendbewegung, der so stark an Erleben, Willen und Symbol war, wie dieser 18. März, den die republikanische Jugend gestern im Reichstag und auf dem kleinen Friedhof im Friedrichshain feierte. Am Nachmittag war die Jugend der Republik im Plenarsitzungsaal und feierte die Kämpfer, die einst um sie liefen. Wo sonst an Sitzungsstunden Geheimräte stehen, grühten gestern farbige Banner. Schwarzrothgold und wieder schwarzrothgold und dazuwischen die roten Fahnen der Jungsozialisten. Von der Tribüne erklingt Wagners herrliches „Wachet auf!“, gesungen vom Männer- und Frauenchor „Ost“. Dann spricht Brodmann vom Deutschen Theater mit klarer Stimme Worte von Dürerstadt. Nach den Rednern — Ossiektz, Wegner für die Jungsozialisten, Gerhart Seger für die republikanische akademische Jugend und Frau für und gegen die Demokraten — tritt Martin Wolfgang von Staats-Theater vor und gibt Bräuers Fahnenspruch. Die Wagnen an die Antel. Eine gewaltige Dichtung, ein hinreißender Vortrag. „Die mehr eingeleitet — schwarzrothgold!“ Die Worte sind verklungen. Beethoven's Klänge (das Streichquartett Nr. 4) schweben im Raum. Irgendwo ist hier gütliches, irgendwo läßt diese Jugend Ostesdienstag Reichstagspräsident Genosse Lobe tritt ans Rednerpult. Er spricht von den Idealen der Kämpfer von 1848. Einheit aller deutschen Stämme, Verbrüderung und Frieden nach außen, Freiheit nach innen. Die Märzpläne von 1848 wollten verwirklichen, was man schon 1813 gewollt hatte. Der Traum zerfiel. . . Die Fahnen wurden wieder eingeleitet und die Freiheit lag im Kerker. Dann kam das wehrlose 1913. Und wieder weht schwarzrothgold. Der Traum ist Wirklichkeit geworden. In den Händen der Jugend die Fahnen. „Und“, so ruft Lobe der Jugend zu, „sorgen Sie dafür, daß Sie, wenn Ihre Haar einmal grau geworden, sagen dürfen, wir haben die Freiheit erhalten!“ Wilmanns Sturmlied erklingt und verhallt. Ein Hoch auf das deutsche Vaterland, wie wir es im Herzen tragen, beendet die Feier. Die Pilgerfahrt nach den Gräbern beginnt.

Fackeln um die Gräber.

Vor dem Portal II des Reichstagsgebäudes hält ein Postkutschwagen mit Anhängen. Die Fahnen und Kranzträger bestiegen die beiden Wagen. Eine Insel wallender Farben, die sich langsam durch das graue Berlin bewegt. Durch Wilhelm's „Siegesportal“, das Brandenburger Tor, dürfen sie nicht hindurch; das verhindert die Postgel. Es könnten die Gefühle reichsdeutscher Snobs durch die Reichsfarben beleidigt werden. Ein paar Trupps munterer Jugend kommen doch mit ihren Fahnen durch und entwickeln sich zum Steigen der Lindenbäumler zu richtigen Zügen. Durch die Leipziger Straße über den Alexanderplatz bewegt sich die farbenreiche Fahrt der Postwagen. Die Bürger stehen an den Seiten der Straßen. Manchmal entblößen Proletarier das Haupt vor ihren Fahnen und den Fahnen der Republik. . . Die Internationale erklingt, das Lied der Jugend. Am Friedrichshain begrüßen tausende Proletarier die ankommende Jugend. Nun werden die Fackeln entzündet, feierliche Musik erklingt. Brodmann spricht freilichtplatz Dichtung: Die Toten an die Lebenden. Das flackernde Licht fällt über die Massen, die stumm, entblößten Hauptes in den Gängen zwischen den Gräbern stehen. Stimmen der Redner fallen auf und verhallen. Das Wechten schlägt hoch an den alten Stämmen empor, deren Wurzeln die stillen Schläfer umfassen halten, es zuckt um den Fleu, der alles in Grün und dunkler Tiefe beschützt, es blüht in jungen Ähren, die in dieser Stunde der Märzabendweide von einem neuen Deutschland träumen, das jene erstreckten. Geister und Gedanken geben durch die farbigen Reihen. Schweigend verfließt die Jugend die Gräber der Toten. . . verlobern, irgendwo klingt die Internationale.

Wegen der zum Teil sehr wertvollen Kränze und deren Schleifen, die in großer Zahl gestern auf dem Friedhof der Märzgefallenen niedergelegt wurden, wird der Friedhof im Laufe dieser Woche häufig bewacht. Bei Eintritt schlechter Witterung, sonst nach Ablauf dieser Woche werden die wertvollen Kranzschleifen durch das Gartenamt V. Landsberger Allee 100, abgenommen und liegen dann den interessierten Organisationen gegen Ausweis Empfangsbefähigung zur Verfügung.

Eröffnung der weltlichen Schulen.

Die Schuldeputation der Verwaltungsbezirke I bis VI hat beschlossen, in den Stadtteilen Wedding und Gesundbrunnen sieben weltliche Schulen (Sammelschulen) für den Religionsunterricht (betrifft Kinder) zum 1. April einzurichten. ...

1. Götterburger Str. 2 (zwei Schulen), 2. Putzburger Str. 3, 3. Am Leopoldplatz (Barackenschule), 4. Bankstr. 20/22, 5. Vöttcher Str. 4, 6. Müllerstraße 48. ...

Nach langen Kämpfen hat die Elternschaft in Berlin-Nord einen sichtbaren Erfolg erzielt und die erste Etappe auf dem Wege zur Verwirklichung des Berliner Schulwesens erreicht. ...

Das Preisschild im Kleinhandel.

Nachdem nunmehr eine für ganz Preußen geltende Verordnung für Preisschilder vom 8. Februar ergangen ist, die die bisherige Rechtsunsicherheit auf dem Gebiete der Preisangelegenheiten beseitigt hat, werden die Kleinhandler darauf hingewiesen, daß der neuen Verordnung mit allem Nachdruck Geltung verschafft werden muß. ...

Die kaufmännischen Schulen der Handelskammer zu Berlin eröffnen den Sommerunterricht am 12. April. ...

Eine neue Lufflinie im Osten. Die Junker-Werke nehmen am 21. März die Strecke Danzig-Borschou-Lemberg in Betrieb. ...

Unterbrechung des Telegraphenverkehrs mit dem neubefreiten Gebiet. Infolge der durch die Franzosen herbeigeführten Eingriffe in den Telegraphenverkehr können Telegramme für verschiedene Orte im alt- und neubefreiten Gebiet, z. B. für Coblenz, Mainz und Wiesbaden ihrer Bestimmung nicht mehr mit Sicherheit zugeführt werden. ...

Schwere Zuchthausstrafe für die Elbpiraten. Das Schwurgericht in Horburg verhandelte gegen die Elbpiraten, die im Oktober 1922 den Motorjacht „Bertha“ überließen und die Befahrung zwangen, das Schiff in den Jadebusen zu fahren, wo es sank. ...

Erdbebenshäden in Bosnien und Dalmatien. Ein Erdbeben hat insbesondere in Bosnien und Dalmatien große Schäden verursacht. In Sarajewo sind fünf Häuser eingestürzt, viele Schornsteine sind in den Fabriken gesprungen. ...

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 11. Kreis Schöneberg-Teichow. Dienstag den 20. abends 7 Uhr im Stahlwerkordensaal des neuen Schöneberger Reichsausschusses ...
- 17. Vbl. Schöneberg. Die für heute angelegte Vorlesung findet wegen der allgemeinen Funktionärerversammlung erst morgen (Dienstag) statt.
- 17. Vbl. Neukölln. Dienstag, den 21. abends 7 1/2 Uhr. In der Schule Mariendorfer Weg 69/70, Freuenabend. Thema: Die politische Lage. Referent: Genosse Rynard W. d. R.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Vand religiöser Sozialisten Deutschlands, Bezirk Neukölln. Heute abend 7 1/2 Uhr im Reichsamt für Arbeit, Berlin, Zimmer 110, über das Thema: „Bismarck oder Tolstoi?“ Gäste willkommen.

Gewerkschaftsbewegung

Was geschieht mit den Ruhrgeiern?

Der „Gewerkschaftliche Nachrichtendienst“ des ADGB schreibt: Der Rheinisch-Westfälische Betriebsrätekongress hat in Sachen der Ruhrhilfe folgende Entschlüsse angenommen: ...

Genossen! Im ganzen Reich tritt man an euch heran mit der Aufforderung, für die Ruhrhilfe Opfer zu bringen. Wir als sozialdemokratische Betriebsräte von Rheinland-Westfalen haben festgestellt, daß aus der Ruhrhilfe wohl Unternehmer unterstützt werden. ...

Genossen! Unterstützt nicht die Ruhrhilfe, von der die Unternehmer sehr viel, die Arbeiter aber gar keinen Vorteil haben. Die schon gesammelten Gelder und Lebensmittel müssen unter die Kontrolle der Betriebsräte gestellt werden. ...

Zu dieser Entschlüsse ist zu bemerken, daß jeder Satz eine Unrichtigkeit darstellt, um einen anderen, vielleicht besser passenden Ausdruck nicht zu wählen. Die Wahrheit ist, daß aus den Mitteln der Ruhrhilfe bis jetzt noch kein Pfennig Unterstützung gezahlt und auch kein Gramm Lebensmittel verteilt wurde. ...

Ein zäher Tarifkampf.

Der Kampf um den Tarifvertrag für die Angestellten Deutscher Seeschiffswerften dauert bereits ein ganzes Jahr. Auf die Weigerung der Arbeitgeber, einen neuen Tarifvertrag abzuschließen, haben die Angestelltenorganisationen durch die Vermittlung des Reichsarbeitsministers vom Hamburger Schlichtungsausschuss durch Schiedspruch vom 8. Mai 1922 das Tarifverhältnis wieder hergestellt. ...

Diese Urteile führten dazu, daß die Arbeitgeber nunmehr dazu übergingen, den Angestellten die Gehälter der Schiedsprüche oder höhere zu zahlen, andererseits aber schlugen die Arbeitgeber den Weg ein, durch Einreichung einer Feststellungsklage gegen die Angestelltenorganisationen bei den Landgerichten eine Entscheidung dahin zu bekommen, ob die Organisationen mit Hilfe des Reichsarbeitsministers berechtigt wären, die Arbeitgeber zu einem Tarifvertrag zu zwingen. ...

Auf Grund dieser Erklärung wandten sich die Organisationen an die Norddeutsche Gruppe, um nunmehr den Abschluß eines neuen Tarifvertrages mit Gültigkeit ab 1. April 1923 zu fordern. Die Arbeitgeber erklärten sich dazu bereit, weigerten sich aber, Gehaltsgruppen und Gehaltsätze in den Tarif mit aufzunehmen, sondern verlangten, daß die Regelung der Gehälter nach wie vor auf individueller Grundlage erfolgen solle. ...

Durch diese neu geschaffene Situation sah sich die im ADGB-Bunde zusammengeschlossenen Angestelltenorganisationen, der Bund der technischen Angestellten und Beamten, der Deutsche Wertmischer-Verband und der Zentralverband der Angestellten gezwungen, eine Reichskonferenz der Mitglieder der Reichsausschüsse der Seeschiffswerften einzuberufen, um zu der Situation Stellung zu nehmen. ...

In den Betriebsratswahlen.

Wie die Kommunisten „arbeiten“ geht aus folgender Aufschrift hervor, die wir zur allgemeinen Ruhezuhaltung veröffentlichen. Nach den Bestimmungen des Leipziger Gewerkschaftskongresses, des Hauptvorstandes des Metallarbeiterverbandes und der Freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale sollen die Listen zur Betriebsratswahl von den Vertrauensleuten, ohne Ansehen der Parteizugehörigkeit, in den einzelnen Betrieben aufgestellt und in der freigewerkschaftlichen Betriebsratsversammlung bestätigt werden. ...

In den A.G.O.-Werken Ader-, Brunnenstraße folgten die A.P.D.-Kollegen der neuen Parole ihrer Partei, unter keinen Umständen mit ihren Kollegen der Amsterdamer Gewerkschaftlerklärung auf eine Liste zu gehen, wenn sie nicht die Parolen der Moskauer Gewerkschaftsrichtung resp. der kommunistischen Gewerkschaftszentrale anerkennen und befolgen würden. ...

Eine Betriebsratsversammlung der A.G.O., Aderstraße, nahm mit großer Mehrheit die freigewerkschaftliche Liste der Vertrauensleute an. Zu der Betriebsratsversammlung der Brunnenstraße waren die kommunistischen Parteigänger in großer Zahl erschienen, so daß es unmöglich war, die Kontrolle vorerst auszuüben, so daß auch Unorganisierte in den Saal kamen. ...

Die Debatte über den Bericht des Betriebsrates zog sich 4 1/2 Stunden in die Länge und die kommunistischen Redner zogen alle Register über die Wahl der Kontrollratschüsse, die Bildung einer Arbeiterregierung, Bildung von bewaffneten Hundertschaften usw. auf und schimpften weidlich über die Taktik der deutschen Gewerkschaften. ...

Höhere Gewinne und schlechtere Löhne.

(ADGB.) Das Monatsjunktur des Labour Research Department vom März 1923 veröffentlicht unter diesem Titel einige sprechende Zahlen:

In England erzählten die Unternehmer den Arbeitern seit zwei Jahren, daß die Löhne herabgesetzt werden müßten, um die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Zwei Jahre lang behaupteten die Unternehmer, sie würden keine Gewinne machen und deshalb müßten die Löhne sinken. Die Löhne wurden auch tatsächlich herabgesetzt, und zwar in dem Maße, daß im Jahre 1921 ein wöchentlicher Lohnausfall von 6 041 000 und im Jahre 1922 ein solcher von 4 206 000 Pfund Sterling zu verzeichnen war. ...

Die Berichte dieser 319 Gesellschaften beziehen sich, trotzdem sie im letzten Quartal 1922 veröffentlicht wurden, auf frühere Perioden, d. h. hauptsächlich auf die Zeit zwischen Juni 1922 und September 1922. Die diesen Dividenden zugrunde liegenden Gewinne wurden also gerade in dem Zeitabschnitt erzielt, als der Angriff auf die Löhne der Arbeiter bereits große Dimensionen angenommen hatte. ...

Im Bergarbeiterkreis des Ostpreussens fanden am Sonntag Einigungsverhandlungen statt, die jedoch noch kein Resultat ergaben. Die Verhandlungen wurden auf heute vertagt.

Verband der Gemeinde- und Staatsbediensteten, Filiale Groß-Berlin. Mittwoch abend 7 Uhr, bei Frau, Berlin N., Panziger Straße 71: Bezirksversammlung des IV. Verwaltungsbezirks.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Siegfried Schiff, Berlin; für Anzeigen: E. Giese, Berlin. Verlag: Formverlag-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formverlag-Verlag G. m. b. H., Berlin. Verlagsort: Berlin, Lindenstr. 3.

Admirals-Variete 7. März-Programm wie immer - erstklassig
Komische Oper Große Revue Europa spricht davon!
Apollo-Theater Täglich 7 1/2 Die große Ausstattung-Operette Die Modenkönigin

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel
Lebewohl Hornhaut an d. Fußsohle verschwindet durch Lebewohl-Ballen-Scheiben
Wohnungsausch am schnellsten durch eine Anzeige im Grob-Berliner Wohnungsanzeiger
Bon unten auf Ein neues Buch der Freiheit
Seifen Rieg 400, Schmelzgelatine 1 Pfd. 250, Soda kg 100, Fallseife kg 100, Gr. Proaktol 100

Verkäufe Versuch macht Angst „Lithons“ Brunnenstraße 3 Firma ...
Kaufgesuche Berles und deutsche Teppiche ...
Werkzeuge u. Maschinen Räder, Maschinenfabriken, Holzschrauben ...
Musikinstrumente Klavierspiel, Klaviermusik, Violin, Gitarre, etc.